

Krieges für die böhmische Gesellschaft untersucht. Der darin geführte Nachweis, daß die Veränderungen des 17. Jahrhunderts nur aus der Kombination langfristiger Prozesse mit den Erschütterungen des Krieges zu verstehen sind, bietet die Klammer, durch die sich die Aufsätze zu einer komprimierten Darstellung zentraler Aspekte aus der böhmischen Frühneuzeitgeschichte verbinden. Insofern findet sich der in der Vorbemerkung der Reihenherausgeber formulierte Anspruch eingelöst, hier einen Sammelband mit „monographischem Charakter“ vorzulegen (S. 8).

Aus Sicht der sächsischen Geschichte ist das Buch nicht nur aus gebotenem Interesse an den Entwicklungen in der unmittelbaren Nachbarschaft oder aufgrund der Erkenntnischancen komparativer Forschungsperspektiven von Bedeutung. Schon daß die hiesige Landesgeschichte auch die Oberlausitz einschließt – bis 1635 böhmisches Kronland –, legt es nahe, die strukturellen Bedingungen im (nördlichen) Böhmen im Auge zu behalten, denen die Entwicklungen im Markgraftum in vielem näher waren als den sächsischen. Vor allem aber bleiben die vielfältigen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem frühneuzeitlichen Böhmen und Sachsen, die hier an vielen Stellen herausgearbeitet und in die übergreifende Entwicklung eingeordnet sind, in der sächsischen Frühneuzeitforschung noch weitgehend unberücksichtigt. Die Tatsache, daß Maur etwa die grenzüberschreitenden Wirtschaftsräume des Erzgebirges oder der Zittauer Region sozusagen von der ‚Gegenseite‘ beleuchtet, bildet vor diesem Hintergrund nur eine der horizonterweiternden Perspektiven des Bandes.

Die Übersetzung des Textes ist von den Wiener Historikern Markus Cerman und Erich Landsteiner hinsichtlich der Terminologie überarbeitet worden und läßt sich daher ohne übertragungsbedingte Mißverständnisse lesen. Beide Mitherausgeber der Reihe haben dem Band zudem eine knappe Einführung vorangestellt, die eine Einordnung der Beiträge in die tschechische Forschungslandschaft seit 1945 vornimmt. Eine Auswahlbibliographie zum Thema sowie ein Veröffentlichungsverzeichnis des Autors von 1962–1998 runden das Buch ab.

Dresden

Wulf Wäntig

Mittheilungen des Freiburger Alterthumsvereins 1862–1877. Reprint Heft 1-14, Freiburg: Freiburger Altertumsverein e.V. 2000–2003.

Neben den großen landesgeschichtlichen Zeitschriften wie dem Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, den Beiträgen zur sächsischen Kirchengeschichte oder dem Neuen Lausitzischen Magazin, die im 19. Jahrhundert als Organe Historischer Vereine in Sachsen begründet worden sind, ist auch eine Vielzahl stadt- und regionalgeschichtlicher Periodika entstanden. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges haben alle ihr Erscheinen einstellen müssen, und es sollte Jahrzehnte dauern, bis erst nach der ‚friedlichen Revolution‘ von 1989/90 manche Zeitschrift wiederbegründet werden konnte. Im Arbeiter-und-Bauern-Staat der SED war kein Platz für die als ‚bürgerlich‘ verpönten Geschichtsvereine, an deren Stelle die parteiamtlich kontrollierten Kulturorganisationen traten. Damit einher ging der Untergang jener Honoratiorenschichten, die vor allem als Lehrer, Juristen, Pfarrer und Ärzte seit dem 19. Jahrhundert maßgebliche Träger der lokalen Geschichts- und auch Vorgeschichtsforschung gewesen sind. Dies ließe sich am Freiburger Altertumsverein paradigmatisch zeigen. Der Vereinsgründer Heinrich Gerlach (1828–1899) war übrigens Buchdrucker.

Der 1860 begründete Freiburger Altertumsverein hat 1862 mit der Herausgabe seiner Mittheilungen begonnen, die bis 1942 in 71 Bänden erschienen sind. 1878 hatte der Verein bereits 472 Mitglieder, darunter 144 außerhalb von Freiburg. Heute dürfte es

selbst für einen überregional tätigen landesgeschichtlichen Verein in Mitteldeutschland schwer sein, eine solche Mitgliederstärke zu erreichen. 1990 ist der Freiburger Altertumsverein e.V. wiederbegründet worden, und seit 1992 erscheinen auch nach 50jähriger Unterbrechung seine Mitteilungen wieder.

Außerordentlich begrüßenswert ist es, daß der Freiburger Altertumsverein sich darüber hinaus entschlossen hat, die früheren Jahrgänge seiner Zeitschrift als Reprint wieder zugänglich zu machen. Als Besprechungsstücke liegen die Hefte 1-2 (1862/63), 3 (1864), 4 (1865), 5 (1866), 6 (1867) 7 (1868), 8 (1869), 9 (1870), 10 (1873), 11 (1874), 12 (1875), 13 (1876) und 14 (1877) vor. Die nachgedruckten Bände können bezogen werden über den Freiburger Altertumsverein e.V., Geschäftsstelle Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg, Am Dom 1, 09599 Freiberg.

Hoffentlich wird es im Laufe der nächsten Jahre gelingen, die Zeitschrift als Nachdruck wieder vollständig zugänglich zu machen. Mit den modernen Reproduktionsverfahren ist dies mittlerweile selbst in kleinen Auflagen preisgünstig möglich. Nicht nur die Freiburger Vereinsmitglieder werden für den Reprint dankbar sein, sondern dieser wird hoffentlich auch von wissenschaftlichen Bibliotheken angeschafft werden. Mittlerweile gehen selbst Universitätsbibliotheken mehr und mehr dazu über, ältere Zeitschriftenjahrgänge mit restriktiven Benutzungseinschränkungen bis hin zum Kopierverbot zu belegen. Dann sollte der Benutzer zumindest auf solche Nachdrucke uneingeschränkt zurückgreifen können. Es wäre schön, wenn auch andere Geschichtsvereine solche Initiativen ergreifen könnten, um ihre alten Periodika wieder zugänglich zu machen.

Leipzig

Enno Bünz

Dresdner Geschichtsbuch, Bde. 1-8, hrsg. vom Stadtmuseum Dresden, DZA-Verlag, Altenburg 1995–2002.

Die Stadt Dresden besaß als kurfürstliche und königliche Residenz, als Landeshauptstadt mit zentralen und regionalen Verwaltungsbehörden, als Sitz des Landtags, als Hochschulstadt und als Kunst- und Kulturstadt mit europäischer Bedeutung stets eine besondere Beziehung zum Land. Der jahrhundertelangen Verwobenheit mit der Landespolitik entspringt auch das besondere Interesse der landesgeschichtlichen Forschung für diese bis 1945 als eine der schönsten Städte Europas geltende Stadt. Als besonderen Beitrag für die Vorbereitung des im Jahre 2006 stattfindenden 800-jährigen Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Dresdens gibt das Stadtmuseum ein „Dresdner Geschichtsbuch“ heraus, das bis zum Stadtjubiläum einmal jährlich erscheinen soll und sich sehen lassen kann. Es handelt sich dabei um eine strukturell untergliederte Darbietung von Ergebnissen der Stadtgeschichtsforschung in gut lesbarer und ansprechend gestalteter Form. Autoren sind vor allem Mitarbeiter des Stadtmuseums, des Stadtarchivs, Fachgelehrte und Heimatforscher. Besonders hervorhebenswert ist die reiche Illustrierung der Beiträge mit ausführlich erläuterten Abbildungen, Karten und Skizzen. Das Periodikum setzt damit die Tradition stadtgeschichtlicher Publikationsreihen wie *Dresdner Kalender* (seit 1909), *Dresdner Jahrbuch und Chronik* (seit 1932) und *Jahrbuch zur Geschichte Dresdens* fort. Besonderes Vorbild sowohl in inhaltlicher als auch gestalterischer Hinsicht war das in den zwanziger Jahren vom Rat der Stadt herausgegebene *Buch der Stadt*¹. Format, Gestaltung und inhaltliche

¹ Dresden. Das Buch der Stadt, hrsg. vom Rat der Stadt Dresden, Dresden 1924/25, 1926, 1927/28, 1930.